

Mit Kunst die Internetzensur knacken

Mit ihrem Projekt „picidae.net“ haben die beiden Schweizer Künstler Christoph Wachter und Mathias Jud die Internet-Zensur in China überwunden. Sie richten damit das Augenmerk auf die Tatsache, dass Manipulation auch im World Wide Web gang und gäbe ist.

Von Dominique Spirgi

Wer in China die Homepage der britischen BBC oder Wikipedia aufrufen möchte, wird mit einer fingierten Fehlermeldung oder der Nachricht konfrontiert, dass die Verbindung zurückgesetzt ist (Connection Reset). Dasselbe blüht, wenn man sich dort bei Google auf die Suche nach Stichworten macht, die den Machthabern nicht geheuer sind. Die grosse Wirtschaftsmacht im fernen Osten sorgt mit 30 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Software aus dem «meinungsfreiheitlichen» Westen dafür, dass die rund 170 Millionen Internetsurfer vor bestimmten Informationen «bewahrt» werden.

«Beim Surfen im Internet wird die Welt zum Dorf. Die fremdesten Regionen sind nur einen Klick entfernt», schreibt das Künstlerduo Christoph Wachter und Mathias Jud auf seiner Internetseite www.picidae.net, und fügt hinzu: «Doch beim genauen Betrachten entdecken wir: die endlosen, virtuellen Weiten existieren nur scheinbar.» Tatsächlich gibt es keine einzige Website aus Nord-Korea, keinerlei Informationen zum Tiananmen-Massaker aus China, keine Islamkritik aus Saudi-Arabien und wer auf der deutschen Version des Fotoportals Flickr nach harmlosen Nacktaufnahmen sucht, wird oft mit folgender Meldung konfrontiert: »Dieses Foto ist für Sie nicht verfügbar.«

Das oberflächlich offene und freie World Wide Web ist nach Einschätzung des Internetpezialisten Wolf Ludwig von comunica-ch mit zwei einschränkenden Tendenzen konfrontiert: erstens mit kommerziellen Interessen, die zur Folge haben, dass gewisse Inhalte nur gegen Eintrittsgebühren freigegeben werden, und zweitens mit staatlicher Kontrolle. Die Staatskontrolle kann laut Wolf Ludwig verschieden weit reichen: von der Zensur durch Stichwortkontrollen im Netz über ein Staatsmonopol bei der Vergabe von Internet-Domains bis zur

«schlimmsten denkbaren Variante», nämlich der Schaffung von staatseigenen, abgekoppelten Netzen oder anders ausgedrückt: einer «Balkanisierung des Internets». Letzteres ist noch nicht Realität, Ludwig weiss aber, dass Staaten wie China über solche Schritte durchaus konkret nachdenken.

Zwischentitel

Die beiden Schweizer Künstler Christoph Wachter und Mathias Jud haben nun aber Mittel und Wege gefunden, die Zensur zu umgehen: «Wir haben ein Loch in die chinesische Firewall geschlagen», verkündet sie selbstbewusst auf ihrer Website www.picidae.net. «Picidae» ist der wissenschaftliche Begriff für Spechtvögel. Und wie Spechte haben die beiden die digitale chinesische Zensur-mauer durchlöchert.

Das technische Prinzip, mit dem Picidae die hochgerüstete Zensur-mauer, den so genannten Golden Shield, umgeht, klingt verblüffend einfach: Auf den Picidae-Servern werden die gängigen HTML-Informationen auf den Webseiten in Bilddateien verwandelt und so zurück-gesendet. Die Firewall, die das Aufrufen zensierter Inhalte oder Webseiten aufgrund von Stichworten, der URL oder aufgrund der pauschalen Sperrung von Webseiten blockiert, kann so elegant umschifft werden. Damit auch auf dem Abbild der Seite ein Surfen möglich bleibt, werden auch die Links als Image-maps mitgeschickt. Seitentitel, Seiteninhalt, Bilder und Links werden willkürlich benannt.

Damit dies praktisch funktioniert, muss der Internetsurfer im zensierten Land zuerst ein auf einem Picidae-Server eingerichtetes Eingabefeld für eine Webadresse aufrufen. Natürlich wird auch diese Eingabe codiert, um sie der maschinellen Analyse zu entziehen. Die beiden Künstler haben dieses Prinzip in chinesischen Internetcafés getestet – mit

Erfolg: die eingangs erwähnten zensierten Inhalte konnten aufgerufen werden. Und auch bei der Google-Suche nach dem Stichwort «Demokratie» spuckte die über Picidae verschlüsselte Variante gut 97 Millionen Suchresultate aus, während die direkte Suche nur 480 000 Mal fündig wurde.

Wachter und Jud rufen nun die weltweite Internetgemeinde dazu auf, möglichst viele Picidae-Server oder piciproxy Server zu betreiben. Der Quelltext ist mit der Anleitung zur Installation auf picidae.net frei downloadbar. Damit die Zensurbehörden und -maschinen den Mauerspechten aber nicht auf die Schliche kommen, sind die Server nicht durch eine versammelte Verlinkung erreichbar. «Jeder Zugang und jeder Server soll unabhängig und ohne Namensnennungen laufen, damit die Zensur und das Abschalten nicht greifen», schreiben die Künstler. Allerdings sind dadurch auch die potenziellen User von Picidae-Servern gezwungen, bei der Suche nach Server-Adressen eine gewisse Vorsicht walten zu lassen.

Das Picidae-Projekt macht einerseits auf die gängige Zensur von Internet-Inhalten aufmerksam, zeigt auf der anderen Seite aber auch, dass das anarchische Grundprinzip des World Wide Web letztlich immer wieder Wege findet, sich einer totalen Kontrolle zu entziehen. «In diesem Sinne ist das Internet anderen Medien einen Schritt voraus», meint auch Wolf Ludwig: «Versammlungen von Menschen kann man auflösen, TV- und Radiosender schliessen, Zeitungen einstampfen, beim World Wide Web funktioniert dies letztlich aber alles nicht.» ◀

Dominique Spirgi ist Journalist in Basel.

Mehr dazu auf www.picidae.net

Und zur Demokratie in der Informations-gesellschaft unter www.comunica-ch.net